Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 49 (1961)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

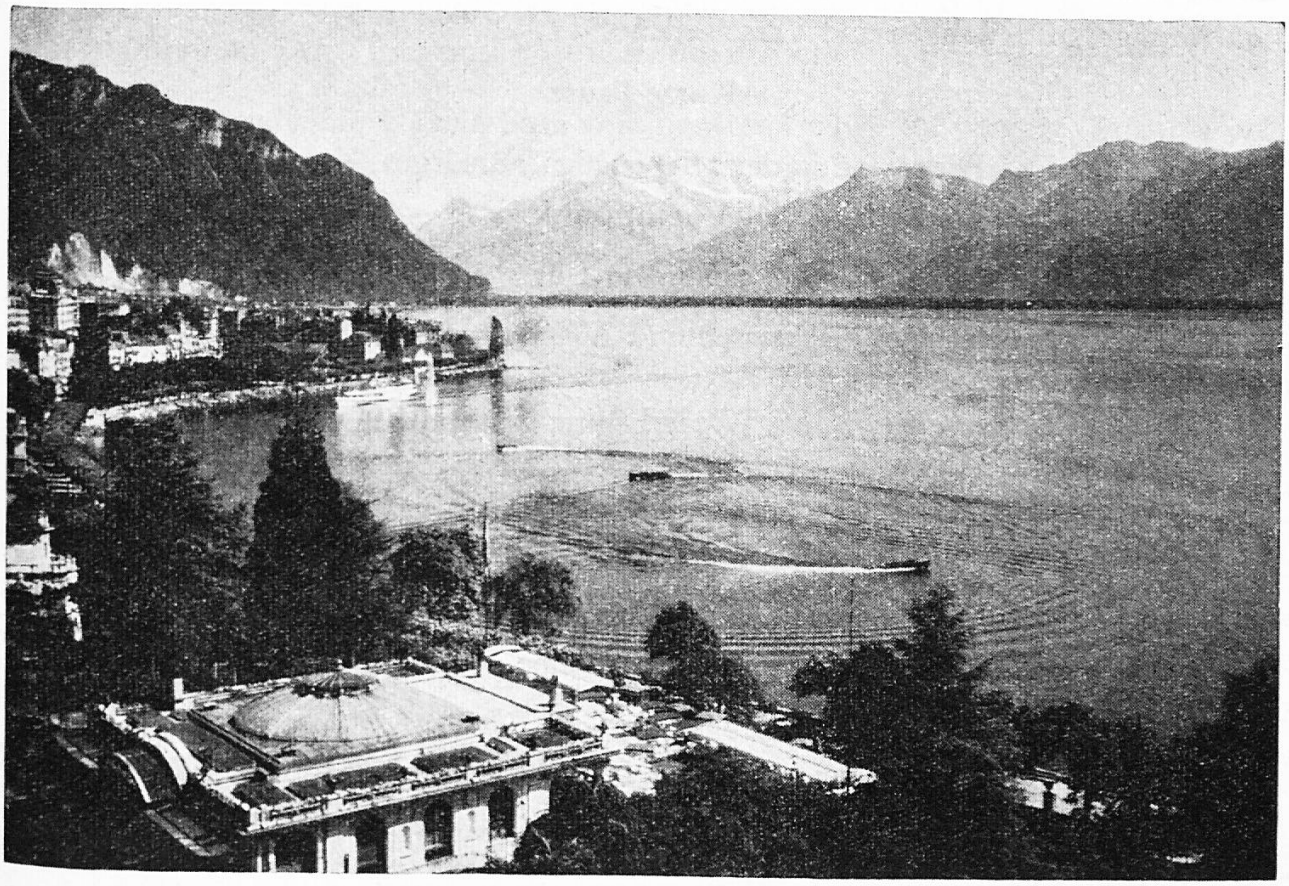
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Bern, 20. März 1961 Nachdruck unter Quellenangabe gestattet 49. Jahrgang, Nr. 3

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12
Druck, Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler + Co AG, Seftigenstraße 310, Wabern-Bern
Telefon (031) 5 55 11, Postscheck III 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 Erscheint monatlich
Postschecknummer des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn
Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

73. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins



Die Sektion Montreux heißt uns alle recht herzlich willkommen zur Jahresversammlung, die am 2./3. Mai 1961 in Montreux stattfindet.
Wir hoffen, recht viele Gäste am Genfersee begrüßen zu dürfen.

Einladung zur 73. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

in Montreux, im Pavillon des «Montreux Palace»

Dienstag und Mittwoch, den 2. und 3. Mai 1961

PROGRAMM

Dienstag, den 2. Mai, Beginn punkt 14.30 Uhr

1. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
2. Begrüßung durch die Präsidentin der Sektion Montreux, Frau J. Scheurer
3. Protokoll der Jahresversammlung 1960 (s. «Zentralblatt» Juli 1960)
4. Genehmigung der Rechnungen (s. «Zentralblatt» März und April 1961)
5. Beiträge
6. Jahresbericht
7. Wahlen
8. Neuaufnahmen von Sektionen
9. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes

Kurze Pause

16 Uhr: «Das Pflegekind in der zeitgemäßen Fürsorge», Kurzreferat von Frau Nelli Morell-Vögtli, Muri/BE

Schluß 17 Uhr

19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen und Abendunterhaltung

Mittwoch, den 3. Mai, Wiederbeginn punkt 9 Uhr

Stunde der Sektionen
(Emmen, Uster, Bern)

10 Uhr: «Solidarität unter Frauen», Vortrag von Frau Dr. Trudi Weder-Greiner, Chardonne

Schlußwort und Schlußgesang
Ab 15 Uhr gemeinsamer Tee im Pavillon des «Montreux Palace»

Anträge für die Jahresversammlung

sind, in Anwendung von § 10 unserer Statuten vom 30. Juni 1936, 6 Wochen vor der Tagung schriftlich bei der Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, Gunten BE, einzureichen.

Mitteilungen des Gemeinnützigen Frauenvereins Montreux

Wenn eine relativ kleine Sektion wie Montreux es wagt, den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zur Jahresversammlung einzuladen, ist es ihm eine Beruhigung, zu denken, daß die Teilnehmerinnen sich der beschränkten Möglichkeiten der einladenden Sektion bewußt sind. Sie wird ihr möglichstes tun, damit auch die diesjährige Jahresversammlung die Reihe der guten Erinnerungen, die den letzten anhaftet, nicht unterbricht.

Es ist möglich, alle Teilnehmerinnen in Hotels unterzubringen. *Die Hotelzimmer sollten möglichst bald und direkt bestellt werden.* Über die Bedingungen gibt die nachstehende Liste Auskunft.

Hotelliste

Montreux Palace Hôtel, Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 19.—
Hôtel Eden, Golfhotel, Hôtel Lorius, Hôtel Monney, Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 13.50
Hôtel Beau-Rivage, Hôtel Bon-Accueil, Hôtel Bonivard, Hôtel Bristol (Territet), Hôtel Helvétie et des Familles (alkoholfrei), Hôtel des Palmiers, Hôtel Splendid, Hôtel Terminus Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 12.—
Hôtel Elisabeth, Hôtel Régis (Clarens), Hôtel Joli-Site, Hôtel Masson, Hôtel Mirabeau, Hôtel Richemont, Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 10.50

In Anbetracht der schönen Lage von Montreux haben wir von der Organisation eines Ausfluges abgesehen. Um so mehr Zeit steht uns für den gemeinsamen Tee im Pavillon, am Ufer des Sees, zur Verfügung. Mitbestimmend für das Beisammensein in Montreux selber war auch die Tatsache, daß viele Teilnehmerinnen nach Abschluß der Tagung noch eine ziemlich lange Rückfahrt vor sich haben. Wer sich dafür interessieren sollte, dem Zentrum der Moralischen Aufrüstung in Caux einen Besuch abzustatten, möge dies der Präsidentin der Sektion Montreux, Frau J. Scheurer, Rue Ancien-Stand, melden. Bei genügendem Interesse würde für die sich speziell dafür Anmeldenden eine Fahrt nach Caux am Dienstagnachmittag vorgesehen.

Die Tagungskarte zu Fr. 15.— wird nach erhaltener Anmeldung bei Frau H. Klaus, Avenue du Midi 28, Montreux, per Nachnahme zugestellt. Die Tageskarten sind vor dem 22. April zu bestellen. Im Preis inbegriffen sind: Bankett mit Abendunterhaltung, Nachmittagstee am Dienstag (eventuell an dessen Stelle Fahrt nach Caux). Karte nur für Bankett und Abendunterhaltung Fr. 10.—.

Assemblée annuelle à Montreux

les 2 et 3 mai 1961 au Pavillon de l'Hôtel Palace

La Société d'utilité publique des femmes de Montreux nous invite à y tenir nos assises annuelles. Quoique siégeant dans le canton de Vaud, notre assemblée annuelle sera tenue en langue allemande. Nous nous en excusons à l'avance auprès de nos membres romands, mais elles savent que notre Société d'utilité publique des femmes suisses est surtout représentée en Suisse alémanique. La section de Montreux est, elle

aussi, composée de femmes qui, en grande majorité, se groupent autour de l'église allemande.

La carte de participation coûte 15 fr. et comprend le banquet suivi d'une soirée ainsi que le thé du mercredi 3 mai. Elle doit être commandée avant le 22 avril chez Mme H. Klaus, avenue du Midi 28, Montreux. On retient directement sa chambre d'hôtel.

Aus der Sektion Montreux

Unser Verein wurde 1912 gegründet und schon ein Jahr später dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein angegliedert.

Die Initiative kam von Frau Barbara Burger, die dann auch bis kurz vor ihrem Tode dem Verein als Präsidentin vorstand. Leider war es ihr nicht vergönnt, den zehnten Geburtstag ihres gemeinnützigen Werkes zu erleben, auf welchen sie sich so gefreut hatte. Sie starb 1921, von allen aufrichtig und tief betrauert. Aber ihre Liebe und ihren guten Geist durften die Frauen noch über ihr Grab hinaus verspüren, indem sie dem Verein ein schönes Legat hinterließ. Schon nach kurzer Zeit konnte man 100 Mitglieder verzeichnen. – Die Zentralpräsidentin, Fräulein Trüssel aus Bern, hatte den jungen Verein zweimal mit ihrem Besuch beehrt, was jeweils als Ansporn diente und lehrreiche Stunden brachte.

Während des Krieges 1914–1918 übernahm der Verein der Zeit entsprechend viele Verpflichtungen: notdürftigen Deutschschweizern wurde geholfen, die Suppenverteilung unterstützt, für unsere Soldaten und Flüchtlinge genäht und gestrickt. Nach dem Krieg wurden Wiener Kinder in Familien placiert und des öftern ganz neu eingekleidet. Verschiedene soziale Werke wurden mit Geldspenden bedacht. Zu Weihnachten wurden die Bedürftigen mit Kleidungsstücken, warmer Wäsche und Gutscheinen für Milch, Brot und Spezereiwaren beschenkt.

Vom 17. bis 19. Juni 1923 durften die damaligen Gemeinnützigen zur Jahresversammlung empfangen. Es sollen unvergeßlich genußreiche Tage gewesen sein. Der Verein hatte es sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht, die deutschsprachige Kirche in Montreux, die sich in finanziellen Nöten befand und auf eigene Mittel angewiesen war, zu unterstützen. Da von jeher viele junge Deutschschweizer ihr Welschlandjahr in Montreux verbrachten, war die Kirche der Mittelpunkt für all diese Jungen, die beraten und betreut wurden. Den Eltern war dies eine große Beruhigung.

Um die Kasse der Kirchgemeinde zu nähren, wurden einige Jahre hindurch zwei Basare mit zum größten Teil selbstverfertigten Handarbeiten organisiert. Noch heute führen wir jedes Frühjahr einen großen Basar durch und können einige tausend Franken abgeben.

Ein *deutschsprachiger* Frauenverein in der französischen Schweiz hat eine andere Stellung als die Vereine der deutschen Schweiz. – «Le service social» und «L'Union des femmes» arbeiten ebenfalls auf sozialem Gebiet.

Seit einigen Jahren beschenken wir nun auch arme alte Männer und Frauen in einem Heim mit Wollenem, etwas Süßem und – was für Männer nicht fehlen darf – Rauchermaterial. Die Dankbarkeit dieser Menschen dient uns immer als Ansporn.

Nach dem Mai-Basar setzen unsere Zusammenkünfte bis im Herbst aus. Um aber die Fühlung miteinander nicht zu verlieren, treffen wir uns jeden ersten Dienstag des Monats. Das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend, werden 2 Ausflüge «ins Blaue» gemacht, was immer großen Anklang findet, und jede Teilnehmerin kehrt beglückt ins tägliche Einerlei zurück.

Der Verein befaßte sich schon immer mit der Diplomierung langjähriger Hausangestellter. Frau Klaus besorgt diese Aufgabe heute für das ganze Waadtland und den Kanton Wallis.

In diesem Rahmen bewegt sich die Tätigkeit der kleinen Sektion Montreux, die sich nun zum Empfang der Jahresversammlung rüstet und nichts unterlassen wird, den gemeinnützigen Frauen von nah und fern diese Tage zu einem frohen Ereignis zu gestalten. Ist ja schon ein Aufenthalt in Montreux, am schönen Gestade des blauen Léman, an und für sich ein kleines Erlebnis! Allen unseren lieben Frauen und Mitschwestern wünschen wir gute Reise und zum voraus recht viel Vergnügen und frohe Stunden. Wir hoffen, daß Montreux sie im Sonnenschein empfangen wird.

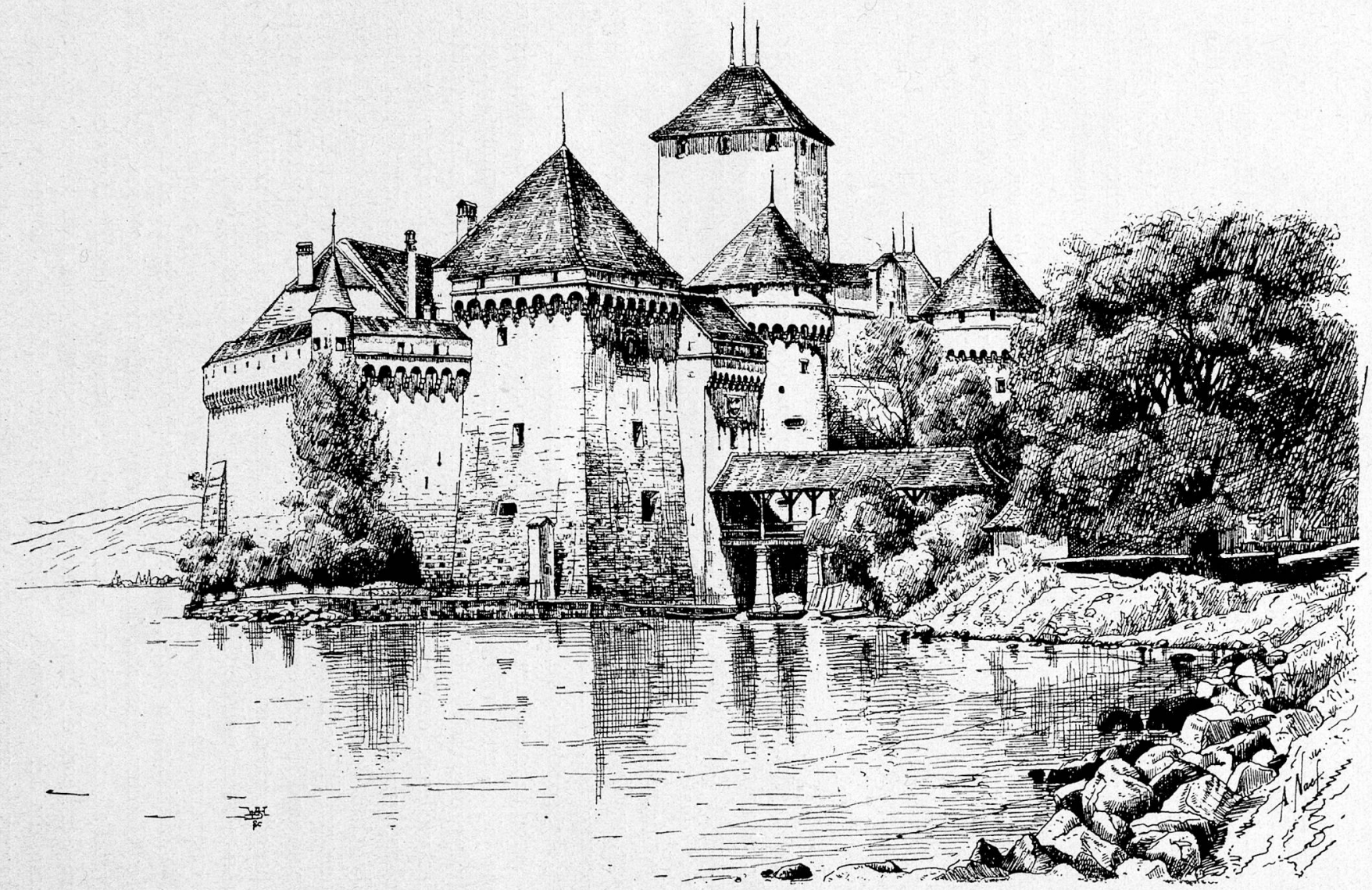
J. Scheurer

Die Riviera am Léman

So nennen die Leute zwischen Vevey und Villeneuve ihre Heimat mit einem Stolz, der nicht unberechtigt ist. Die sanft geschwungenen Ufer mit den zahlreichen lauschigen Badebuchten, die blumengeschmückten Quais, die vornehmen Hotelpaläste, das milde Klima, das Palmen und Oleander im Freien gedeihen läßt, und nicht zuletzt der Strom der Fremden aus aller Welt erinnern tatsächlich an jene andere, weltberühmte Riviera. Nur daß der Genfersee um einige Grade kälter und um einige Töne heller blau ist als das Mittelmeer und daß er nicht ins Unendliche übergeht, sondern von nahen und höchst dekorativen Bergen umgrenzt ist.

Acht Monate lang tragen sie Schnee – die zackigen Dents-du-Midi sogar das ganze Jahr – und erinnern so daran, daß hier zwei Welten zusammenkommen, der rauhe Norden und der milde Süden. Das macht sich zu jeder Jahreszeit bemerkbar und bildet vielleicht den größten Reiz dieser Gegend. Um Weihnachten kann es geschehen, daß man auf einem Spaziergang nach der Terrasse von Glion nicht nur wildwachsende Stechpalmen und Christrosen, sondern auch blühenden Ginster und mancherlei kleine Feldblumen findet; der Frühling zieht oft schon Ende Januar mit Primeln und Leberblümchen ein; im Sommer aber mag ein Gewitter gehörige Abkühlung bringen, so daß die beiden Schwimmbäder von Montreux ihr Wasserbecken heizen müssen, und der Herbst leuchtet in einer Farbenpracht, wie man sie sonst nur den nordamerikanischen Wäldern nachrühmt.

Wann ist es in Montreux am schönsten? Das ist schwer zu sagen und letzten Endes Geschmackssache. Zur Zeit unserer Großeltern ging «man» nur im Frühling und allenfalls noch im Herbst dorthin. Man wußte noch nichts vom Wasserskisport, der heute die jungen Sommergäste begeistert, und man scheute die Sonnenwärme, die der eingesperrte Büromensch unserer Zeit schätzt und sucht. Immerhin, Montreux hat auch heute noch seine Höhepunkte im Mai mit dem Narzissenfest (das allerdings nicht jedes Jahr abgehalten wird), im Juni, wenn in allen Gärten die Rosen



blühn, und im September mit den «Septembre musical» genannten internationalen Konzertwochen.

Wir sagten es schon – hier stoßen die Gegensätze aufeinander, und sie versöhnen sich auf eine ganz einzigartige, unverwechselbare Weise. Ob wir nun mit dem Simplonexpreß aus dem heißen und lauten Süden kommen oder mit der MOB aus der stillen, weißen Bergwelt oder über Lausanne von den turbulenten Städten des Westens her, immer werden wir den Kurort am Fuße der Rochers-de-Naye als etwas Besonderes, Neues empfinden und zugleich als eine Erinnerung an sagenhafte und doch noch nicht allzu lang vergangene Zeiten – an Zeiten, da Kaiserinnen und Könige, Dichterfürsten und exotische Prinzessinnen mit ihrem Gefolge auf Wochen und Monate hier einzogen und ein exklusives, geselliges Leben in ihrer «großen Welt» führten. Die Prunkbauten der großen Hotels und des Casinos sind noch Zeugen davon. Dicht daneben aber erobert sich eine kompromißlose neue Welt ihren Platz, und man kann sich nur wundern, wie gut sich das knallblaue Schwimmbassin und die brennendroten Cannablüten im Casinopark mit den altmodischen Blumenrabatten vertragen oder die weißen Beton-Glas-Aluminium-Kästen neben den verschnörkelten Fassaden der Gründerjahre bestehen. Nur wer das ganze Jahr hier ist, weiß um das Geheimnis: es ist das milde, leuchtende Licht, die weiche, schmeichelnde Luft, es sind die harmonischen Formen und Farben der Landschaft, welche alles freundlich dulden und verschönern. Wenn sie ausnahmsweise einmal fehlen – etwa an einem düsteren, naßkalten Novembertag – dann ist, ganz unter uns gesagt, das sonst so elegante Montreux furchtbar häßlich. Um so tiefer beeindruckt uns das Wunder der lieblichen Wandlung immer aufs neue!

Wer Augen hat, zu sehen, wird überall weitere Gegensätze finden und sich daran ergötzen. Nicht weit vom Anlegeplatz der schnittigen Motorboote zum Beispiel stoßen wir auf einen Kinderspielplatz mit dem entzückendsten altmodischen Karussellchen; statt auf Düsenjägern und Rennautos sitzt man da noch auf einem rosigen Schweinchen oder einem übermütigen weißen Zicklein, und ein Mann setzt mit seiner Muskelkraft das Ganze völlig ohne Lärm in Betrieb. Oder: Während die Bankfiliale kostbare Aubusson-Bildteppiche, das Haute-Couture-Geschäft die neuesten Pariser Modelle ausstellt, locken anderswo die unglaublichsten «Souvenirs», so kitschig, daß man geradezu seinen Spaß daran hat (die Kuckucksuhr mit dem Tiroler Bua'm auf der Schaukel, von scheuen Rehen und Gemsen flankiert, hat es mir am meisten angetan). Von der belebten Hauptstraße mit den mondänen Trottoircafés sind es nur wenige Minuten bergaufwärts zu den schattigen, stillen Gäßchen des Ancien Montreux mit seinen Antiquitätenläden, seiner Bildergalerie in einem stilvoll ausgebauten Keller, mit einer verträumten kleinen Buchhandlung, wie von Spitzweg gemalt, die jeden Bücherfreund zum stundenlangen Schmökern verleitet. Nahe dabei ist auch die Kirche im eigenartigen, nüchternen Waadtländer Stil, mit dem schweren, viereckigen grauen Turm, dessen spitzer Helm sogar noch gemauert ist, als gälte es, Feinden zu trotzen.

Noch eine Viertelstunde weiter, am sonnigen Territet vorbei, und wir sind vollends im frühen Mittelalter angelangt: Schloß Chillon erhebt sich stolz und verschlossen aus dem dunklen Brackwasser seines Burggrabens. Es läßt jedoch den Neugierigen einen interessanten Blick in die Welt der Ritter tun, ja die heutigen Seeanwohner

fühlen sich heute noch wohl darin. Die Regierung hält seit einigen Jahren ihre Empfänge dort ab, und so ein Festmahl im Rittersaal bei Kerzenschein ist für ihre Ehrengäste wirklich ein einzigartiges Erlebnis. Gar wenn noch die Chevaliers du Tastevyn ihre kostbarsten Tropfen degustieren, von der entsprechenden Speisenfolge begleitet..

Ja, man versteht es hierzulande, zu leben und leben zu lassen. Die unzähligen Metzgerläden, die feinen Konditoreien, die Wochenmärkte von Montreux und Vevey mit ihrer Vielfalt an frischen, appetitlich präsentierten Gemüsen führen es uns anschaulich vor Augen. Und kein noch so bescheidener Anlaß wird verpaßt, um die Freundschaft mit einem Gläschen Rebensaft zu bekräftigen; wer die schwere, unablässige Arbeit des Weinbauern das Jahr hindurch verfolgt, versteht den bescheidenen Stolz, mit dem er die Kostprobe kredenzt.

Doch da sind wir schon über Montreux hinausgeraten, von der Riviera an die fruchtbaren, sorgfältig bebauten Hänge hinauf. Von ihnen sei in einem weiteren Aufsatz noch die Rede. *Trudi Weder-Greiner*

Montreux

Montreux, ein einziger Kurort und doch an zwei Buchten gelegen, die trotz ihrer Verschiedenheit erstaunlich harmonieren. Die eine, die von Clarens nach La Rouvenaz reicht, öffnet sich weit, die andere, kleiner, verschwiegener, um alles zu sagen, romantischer, bildet das Ufer von Bon-Port und Territet.

Ein einziger Ort, aber zwei Gesichter von sehr verschiedenem Charme..., während Rebgelände und Wiesen, freundliche, arbeitsame Dörfer mit alten Traditionen den diskreten Hintergrund bilden.

Damit ist die große Mannigfaltigkeit dieser Gegend erst angedeutet; denn Montreux ist auch noch Chillon, dieses vollkommen erhaltene mittelalterliche Wasserschloß. Zu Montreux gehören ferner Ortschaften wie das ländliche und abseits gelegene Sonchaux, die Kurorte Les Avants, Glion, Caux und nicht zuletzt der 2000 Meter hohe Kamm der Rochers-de-Naye, der aber mit dem bequemen blauen Zug schon in 50 Minuten erreichbar ist.

Montreux? – Eine phantasievolle Schöpfung der Natur, eine wunderbare Phantasie, durch die der Berg an den glänzenden See vorgeschoben wurde, um ein unvergleichliches Gesamtbild zu schaffen. Mit einem einzigen Blick vermag der Wanderer das klare Wasser und den glitzernden Schnee, die blühenden Parks und die kräftigen Weinstöcke, die dunklen Wälder und die friedlichen Täler zu umfassen.

Läßt sich sagen, welche Jahreszeit hier die schönste ist? Der Frühling, der die hochgelegenen Wiesen mit Narzissen übersät, der Sommer, der die Ufer mit hübschen Badenixen belebt, der Herbst, dessen Farbenpoesie mit den Symphonien des Musikfestivals zusammenklingt, oder der Winter, der sich von den schönen Ufern milde stimmen läßt, die Höhen weiß färbt, von denen die Jugend mit Schlitten und Skiern zu Tal fährt? Nein, jede Jahreszeit hat in Montreux ihren besonderen Reiz. Die so erstaunlich vielfältige Natur dieses Ortes, den sich Dichter und Musiker von jeher zu ihrem Aufenthalt gewählt haben, hat den Aufstieg des Kurortes, der ihr alles schuldet, begünstigt. Aber in unserem betriebsamen Zeitalter mußte Montreux außer an seine Landschaft, sein Klima und seine Tradition auch an die vom modernen Touristen gesuchten Zerstreuungen und Vergnügungen denken.

So hat Montreux die Sportgelegenheiten vervielfacht. Bereiten im Winter die Schneefelder in Caux, an den Hängen des Jaman und der Rochers-de-Naye, in Les Avants usw. den geübten Skifahrern wie den Anfängern ungetrübte Winterfreuden, so sausen im Sommer andere Skifahrer den üppigen Ufern dieses gesegneten Flekkens entlang, wo der Wasserskisport viele Freunde hat. Dieser bildet eine Ergänzung zu den anderen Wassersportarten, wie Schwimmen, Segeln und Rudern, aber auch zu Golf, Tennis oder Reiten, um nur einige zu nennen.

Möglicherweise zieht jedoch der Gast Kunstfreuden vor... Theater, Tanz, Musik sind in Montreux heimisch, welches stolz darauf ist, jeden Herbst die bedeutendsten Musikfestwochen unseres Landes, den «Septembre musical» zu veranstalten. Hier treffen jedes Jahr vielbewunderte Dirigenten und Solisten und berühmte Orchester ein, die sich während der zwölf Konzerte auf dem Podium des Pavillonsaales ablösen. Einen anderen geschätzten Kunstgenuß vermitteln die im Schloß Chillon im Juli und August stattfindenden Theateraufführungen.

Das Programm der Veranstaltungen ist damit noch keineswegs erschöpft. Neben anderen, die sich an den Rhythmus der Jahreszeiten halten, wären Vergnügen zu nennen, die für Montreux typischer sind und die die alten, gewundenen Gäßchen mit einer Kleinbühne, der «Cave de Fanchette», und die Kunstausstellungen in der «Galerie d'art de l'ancien Montreux» bieten, oder aber auch die mit Blumen verschwenderisch geschmückte Seepromenade, wo man südliche Atmosphäre atmet...

Wir müssen es nun leider hiermit bewenden lassen. Zum Schluß möchten wir nur wünschen, daß der Gast, der nach Montreux kommt, im Schwimmbad des Casinos und des «Montreux-Palace» oder auf der Terrasse dieses oder jenes vorzüglichen Restaurants oder dieses oder jenes sympathischen Tea-Rooms oder auf dem Balkon seines renovierten Hotels oder den Naturbalkons an den Berghängen recht angenehme Stunden der Entspannung genießen möge.

Dieser Nummer liegt eine *Pro-Infirmis-Broschüre* bei, die wir herzlich Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen.

Alle die modernen Möglichkeiten der Medizin, Heilpädagogik, Technik vermögen den Behinderten in oft erstaunlichem Maße den Weg zur Selbständigkeit zu ebnen. Aber der solchermaßen vorbereitete Infirme muß überall – am Arbeitsplatz, in seiner Familie, seiner Nachbarschaft, in der Gemeinde, auf der Straße, im Restaurant, in der Bahn – Mitmenschen finden, die ihm sachlich-verständnisvoll begegnen, ihn als vollwertig aufnehmen und damit die entscheidend wichtige menschliche «Eingliederung» vollziehen.

Sie alle können viel dazu beitragen, in Ihrer Umgebung diese Aufnahmebereitschaft zu schaffen, ohne welche die beste Arbeit der Fachleute Stückwerk bliebe. Pro Infirmis dankt Ihnen sehr dafür und bittet gleichzeitig um tatkräftige Unterstützung ihrer Ostersammlung 1961 und ihrer Patenschaften. Hauptgabenkonto: VIII 23503 Zürich.

Auszug aus der Rechnung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Bilanz per 31. Dezember 1960

I. Zentralkasse

Aktiven	Fr.	Fr.
Postscheck		5 515.82
Banken: Kontokorrent Hypothekarbank Lenzburg	1 187.10	
Einlageheft Schweizerische Volksbank, Solothurn	5 910.15	
Sparheft Schweizerische Volksbank, Solothurn	10 287.55	17 384.80
Wertschriften		47 500.—
Liegenschaft Niederlenz		110 700.—
		181 100.62

Passiven		
Hypothek Gartenbauschule Niederlenz		30 000.—
Darlehen des «Zentralblattes»		14 000.—
Kapitalkonto:		
Saldo per 31. Dezember 1959	135 592.17	
Einnahmenüberschuß pro 1960	1 508.45	137 100.62
		181 100.62

Gewinn- und Verlustrechnung der Zentralkasse per 31. Dezember 1960

Einnahmen		
Jahresbeiträge der Sektionen		11 948.90
Jahresbeiträge von Einzelmitgliedern		300.50
Kapitalzinsen	1 852.65	
Darlehenszinsen	1 467.35	385.30
Legate und Schenkungen		—.—
		12 634.70

Ausgaben		
Vorstands- und Kommissionssitzungen	525.60	
Abordnungen und Generalversammlung	2 586.65	
Drucksachen und Büromaterial	1 023.—	
Bank- und Postscheckspesen, Porti	308.10	4 443.35
Beiträge an Institutionen des Vereins:		
Schweizerische Pflegerinnenschule	500.—	
Ferienheim Waldstatt	500.—	
Adoptivkinder-Versorgung	1 000.—	
Schweizerisches Heim für Pflegekinder, Frutigen	100.—	
Pestalozzi-Heim Neuhof	100.—	
Heim Pelikan	100.—	2 300.—
Beiträge an andere Vereine		520.—
Übertrag		7 263.35

Übertrag		7 263.35
Gartenbauschule Niederlenz:		
Beitrag der Zentralkasse	1 500.—	
Brandsteuer 1960	242.50	
Gemeindesteuer 1960	225.30	
Revisionsspesen	70.—	2 037.80
Diverse Ausgaben:		
An «Zentralblatt»	900.—	
Diverses	925.10	1 825.10
		11 126.25
Einnahmenüberschuß		1 508.45
		12 634.70

An den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein

Die Unterzeichneten haben als Revisoren heute die Jahresrechnung 1960 geprüft. Die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung stimmen mit den Büchern überein. Für die ausgewiesenen Aktiven und Passiven haben wir uns die entsprechenden Unterlagen und Ausweise vorlegen lassen.

Bei einem Einnahmenüberschuß von Fr. 1508.45 wird ein Vermögen von Fr. 137 100.62 ausgewiesen.

Wir bestätigen auch dieses Jahr, daß im Wertschriftenbestand ein Hypothekartitel auf die Liegenschaft Niederlenz im Betrage von Fr. 20 000.— pro memoria enthalten ist.

Es bestehen verschiedene zweckbestimmte Fonds, die im Vereinsvermögen nicht enthalten sind, über welche einzeln Rechnung geführt wird. Diese Fonds weisen per 31. Dezember 1960 folgende Bestände auf:

	Fr.		Fr.
Fonds für zukünftige Aufgaben des Vereins	24 070.10	Rückgang	455.25
Fonds für zukünftige Aufgaben der Sektionen	19 339.10	Rückgang	1901.15
Stiftung «Für Mutter und Kind»	5 352.85	Zuwachs	131.05
Ausgleichsfonds für die Adoptivkinder-Versorgung, Zürich	21 691.80	Zuwachs	119.15
Ausgleichsfonds Gartenbauschule Niederlenz	9 322.70	Zuwachs	2178.25
Stipendienfonds der Gartenbauschule Niederlenz	8 699.80	Zuwachs	37.85

Die Bestände haben wir anhand der Bankauszüge als richtig festgestellt.

Die Buchhaltung wird sauber und gewissenhaft geführt, und von der Kassierin erhielten wir jede gewünschte zusätzliche Auskunft. Wir empfehlen Ihnen, den Kassabericht zu genehmigen, unter bester Verdankung an die Rechnungsführerin.

Wir grüßen Sie freundlich und hochachtungsvoll

Die Rechnungsrevisoren: *Bohli* *Otto Aregger*

Mitteilungen der Sektionen

Sektion Bern. Wegen Ostern fällt die Mitgliederzusammenkunft im April aus.

Der Vorstand.

Hyspa Bern 1961

Bundespräsident Wahlen schreibt in seinem Geleitwort im Hyspa-Prospekt: «Es gibt Hunderte von Krankheiten, aber nur eine Gesundheit», und um diese Gesundheit geht es in der Abteilung «Gesundheitspflege».

Diese Abteilung ist in 4 Gruppen eingeteilt: der gesunde Mensch, der kranke Mensch, der behinderte Mensch, der verunfallte Mensch.

In der Gruppe «Der gesunde Mensch» wird in der Sektion «Lebensabschnitte» gezeigt, wie Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder betreut werden sollen und was wichtig ist für ihre geistige und körperliche Gesundheit. Lehrlingsarbeit und Berufsberatung werden gezeigt, dann Erwachsenenbildung, Versicherungen, die Betreuung, Unterbringung und Beschäftigung der alten Menschen.

In der Sektion «Das tägliche Leben» sieht man die hygienischen Probleme der Wohnung, der Kleidung, des Arbeitsplatzes. Ein großer Platz ist der Ernährung eingeräumt. Man sieht, aus welchen Stoffen der Mensch zusammengesetzt ist, welche Stoffe seine Nahrung enthalten muß, welches Gewicht seinem Alter, Geschlecht und seiner Größe entspricht, und mit Staunen wird man bemerken, welche Mengen eine Familie in einem Monat verzehrt!

An einer andern Stelle wird schwarz auf weiß zu lesen sein, daß die Sauberkeit des Körpers die beste Gesundheits- und Schönheitspflege ist.

In der Sektion «Das gemeinschaftliche Leben» werden u.a. die ärztliche Betreuung im Militärdienst und die Bedeutung des Zivilschutzes gezeigt sowie die vielfältigen Probleme der Familie, der Siedlung und der sozialen Fürsorge. Plakate aus aller Welt verkünden in den verschiedensten Schriftzeichen, was über Gesundheitserziehung gelehrt wird.

Täglich werden auch Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Gesundheitserziehung gehalten.

In der Gruppe 2, «Der kranke Mensch», wird man staunen über die Wissenschaft, die ihre Grenzen immer weiter steckt. Daneben wird man sich mit den Problemen der Hausarztpraxis, der Arzneimittel, der Kurorte, der Volksübel, der Zahnkrankheiten u.a.m. bekannt machen.

In der Gruppe 3, «Der behinderte Mensch», lernen wir die Gebrechlichenhilfe, die berufliche Eingliederung und die Invalidenversicherung kennen.

In der Gruppe 4, «Der verunfallte Mensch», werden Unfallverhütung, Erste Hilfe, Behandlung von Unfällen in ihrer Vielfalt dargestellt.

In der Abteilung «Turnen und Sport» wird man mit den verschiedensten Gesichtspunkten des Turnens und des Sportes bekannt gemacht, wie zum Beispiel ihrer Geschichte, ihrer erzieherischen Aufgabe, ihren Ein- und Auswirkungen und den Aufgaben der Turn- und Sportorganisationen. Dazu kommen Sportveranstaltungen und Wettkämpfe.

Es wird sehr viel gezeigt und auf eine möglichst anschauliche Art erklärt. Jedes Interesse und jeder Geschmack kommen auf ihre Rechnung. Es lohnt sich, einen Besuch zu wagen!

H. Hopf-Lüscher

Die private Liebestätigkeit von der staatlichen Fürsorge aus gesehen[1]

Kurzreferat von Herrn *Gabriel Luchsinger,* kantonalem Armenfürsorger, Schwanden, gehalten an der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Innere Mission und Evangelische Liebestätigkeit, in Glarus am 12. Oktober 1959

1. *Die Arbeit der staatlichen und der privaten Fürsorge ist weitgehend die gleiche, aber die Voraussetzungen sind andere.*

Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der *staatlichen Fürsorge* wird von den Behörden und vom Volk anerkannt. Versicherungswerke und Fürsorgeeinrichtungen sind von der Volksmehrheit geschaffen worden. So entstand die AHV, ebenso die Invalidenversicherung, und so werden die Familienausgleichskassen für Kinderzulagen errichtet werden.

Die Zweckmäßigkeit der *privaten Fürsorge* muß im Gegensatz dazu immer wieder bewiesen werden, um Anerkennung zu finden und die nötige Unterstützung in der Bereitstellung der finanziellen Mittel zu erhalten. Darum die vielen Jahres- und Rechenschaftsberichte! Darum die statistischen Angaben über Besprechungen, Briefe und Telefongespräche!

2. *Der staatlichen Fürsorge sind Grenzen gezogen, die private Hilfstätigkeit ist freier!*

Der Staat muß helfen. Wer in Not gerät, hat Anspruch auf Hilfe. Die Folge ist Fatalismus, eine gewisse Wurstigkeit. Wer schon den Stempel der Armengenössigkeit trägt, ist versucht, sich mit der damit eingeschränkten Selbständigkeit abzufinden. Darum ist drohender Armengenössigkeit so lange wie möglich zu wehren.

Die freien Liebeswerke dagegen helfen aus eigener Initiative. Sie handeln nicht unter dem Druck der gesetzlichen Vorschriften. Sie helfen dort, wo ihnen Hilfe angepaßt erscheint. Überspitzt formuliert könnte man sagen: «Der Staat hilft anhand der Paragraphen, die Privaten helfen anhand ihres eigenen Gewissens.» Über die Beamten wacht die Öffentlichkeit, die Gesamtheit der Steuerzahler, über die privaten Funktionäre höchstens eine Kommission und vielleicht noch die Geldgeber, wenn sie sich mit dem von ihnen unterstützten Werk tatsächlich verbunden fühlen.

In Wirklichkeit verwischen sich die Unterschiede: Auch die *staatlichen Sozialarbeiter* versuchen immer zuerst das Nächstliegende zu tun, müssen dann aber sofort überprüfen, ob sich die beabsichtigten Maßnahmen mit den gesetzlichen Vorschriften in Einklang bringen lassen. Eine Grenze bleibt ihnen aber tatsächlich gesetzt: Sie dürfen ihre Fürsorge nicht persönlich anbieten, sonst beleidigen sie die vielen andern, die sich ebenfalls gerne Hilfe anbieten ließen!

Die *private Fürsorge* und vor allem *die Kirche* müssen die Hilfe aus eigener Initiative anbieten. Nur so sind die Verschämt-Armen zu erreichen.

---

[1] Wir danken Herrn Armenfürsorger G. Luchsinger, daß wir diesen Text, den auch die «Evangelische Schweizer Frau» veröffentlicht hat, nachdrucken dürfen. Wir haben vor zwei Jahren an unserer Jahresversammlung ein Kurzreferat entgegennehmen dürfen über das Thema, wie die beruflich ausgebildete Fürsorgerin die Zusammenarbeit mit der ehrenamtlich Tätigen erlebe, und anschließend ein paar Beiträge zu dieser Frage veröffentlicht. Der obenstehende Text bildet eine willkommene Ergänzung zu einer Frage, der wir immer wieder begegnen.

3. Die christliche Liebestätigkeit ist in ihrer Arbeit dem Staate immer voraus.

Das ist die Folge ihrer größeren Freiheit. Früher war *die Kirche* Trägerin der Schule und der Armenfürsorge. Sie ist durch die Verstaatlichung der Schule und der Armenpflege sehr verarmt, denn ihre Verkündigung hat nur dann Durchschlagskraft, wenn sie untermauert wird durch barmherzige Werke. In einem Bericht des Schweizerischen Reformierten Diakonenhauses Greifensee heißt es: «Die Liebeswerke sind wesentliche Äußerungen des christlichen Lebens.» Wort und Tat sind nicht zu trennen. Arme Kirche, die ihren Worten nicht Taten folgen läßt. Trotz Verstaatlichung von Schul- und Armenwesen ist die Kirche auf dem Gebiete der Liebestätigkeit immer wieder vorausgegangen. Sie hat Erziehungsanstalten, Lehrerseminare, Diakonenhäuser, Spitäler gegründet. Sie (und damit die christliche Gemeinde) ist vorausgegangen in der Krankenhilfe, in der Gebrechlichenhilfe und neuerdings in der Hilfe gegenüber Lebensmüden und im diakonischen Einsatz. Die Kirche läßt sich leiten von der Liebe, die ohne jeden Selbstzweck handelt und ihren Ursprung im Evangelium hat.

Der Staat aber ist Träger der Gerechtigkeit. Das ist er schon zu seinem eigenen Schutz. Wir wollen dankbar anerkennen, daß unser Staat auf einer vom christlichen Geist durchdrungenen Verfassung aufgebaut ist. Trotzdem ist seine Fürsorgegesetzgebung gebunden an den Mehrheitswillen seiner Bürger.

4. Der Staat ist auf die private Hilfstätigkeit als Ergänzung seiner eigenen Fürsorge angewiesen.

Die Notwendigkeit einer Hilfe wird zuerst immer von einem Einzelnen erkannt. Die Funktionen werden aber beim Staat meistens durch eine Körperschaft, durch eine Behörde ausgeübt. Bis darum die amtliche Hilfe einsetzen kann, ist oft private Hilfe nötig. So sieht sich der staatliche Fürsorger etwa genötigt, die pfarramtliche Liebestätigkeit oder einen kirchlichen Hilfsverein anzurufen. In andern Fällen wendet er sich an Pro Juventute, an Pro Infirmis, sehr häufig an die Winterhilfe oder an die Alkoholfürsorge.

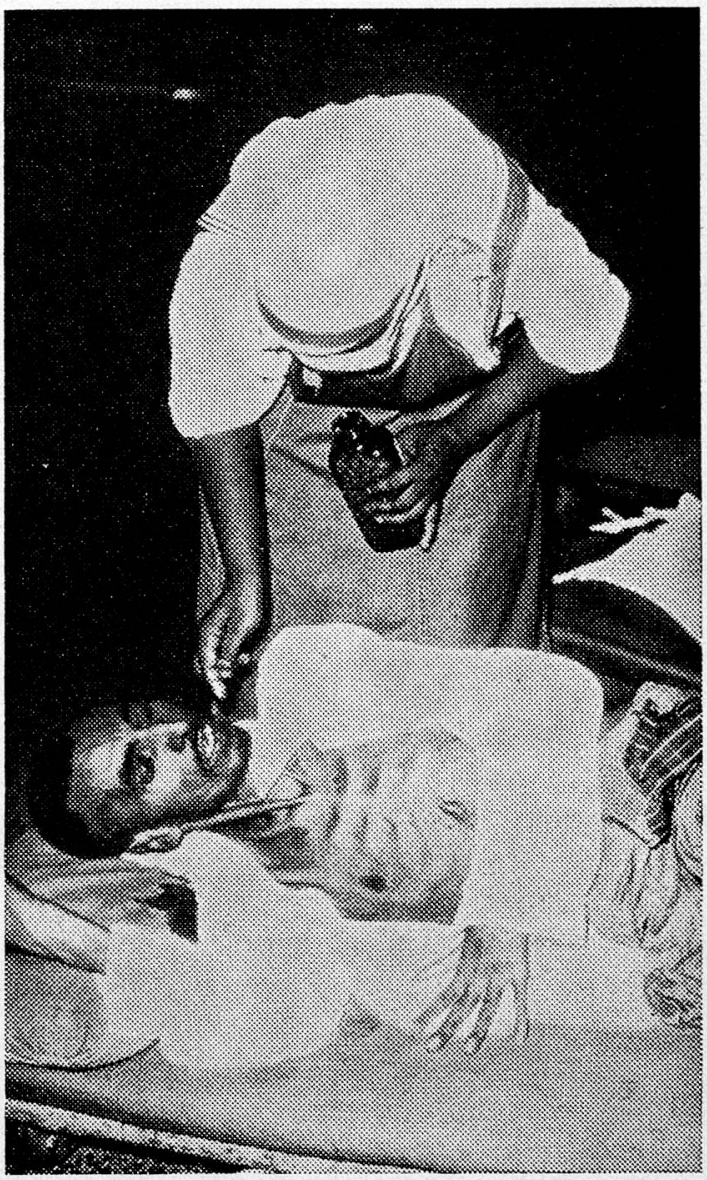
Aber nicht nur beim Eintreten von Fürsorgefällen nimmt der Staat die Hilfe privater Liebeswerke in Anspruch. Die Jugendämter und Vormundschaftsbehörden sind beim Vollzug der Erziehungsmaßnahmen weitgehend auf private Heime angewiesen, ebenso andere Behörden, die geistig und charakterlich Debile zu betreuen haben.

5. Die Funktionen des staatlichen und des privaten Fürsorgers sind letzten Endes die gleichen.

Fürsorge ist immer der Versuch, dem Hilfsbedürftigen zur Selbständigkeit zu verhelfen. Der staatliche Fürsorger, der private Fürsorger oder der kirchliche Sozialarbeiter muß immer versuchen, im Armen, im Kranken, im Gestrandeten das wieder aufzurichten, was ihm verlorengegangen ist. Das ist oft sehr schwer und ohne die nötige Einsicht und den guten Willen seitens des Hilfsbedürftigen schier unmöglich. Da muß denn der Fürsorger gelegentlich klein werden, in sich gehen und sich neue Kraft schenken lassen. Dabei darf er nicht bloß das tun, was ihm vorgeschrieben ist. Im Leben zählt nicht, was uns zu tun befohlen ist, was zum eigenen Ansehen vor anderen Leuten geschieht oder wofür man sich bezahlen läßt. Es zählt auf die Dauer nur, was über das hinausgeht, was wir von unserm Innersten hergeben. Auch der amtliche Fürsorger erlebt erst dann höchste Befriedigung, wenn er nicht bloß aus

Pflicht, sondern wenn er aus dem Glauben handelt. Wohl befassen wir uns mit Leuten, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Sie an die Sonne zu führen ist unser Ziel. So erleben wir es, daß die Hilfe an den bedrängten Mitmenschen uns über alle Enttäuschungen hinweg immer wieder froh werden läßt.

Wir lesen die Zeitung satt



Wir haben eine gute Art, die Zeitung zu lesen. Nach dem Essen, im Tram oder Zug, da nimmt man gerne die Neuigkeiten auf, die einem morgenfrisch wie Brötchen und aufregend wie schwarzer Kaffee vorgesetzt werden. So kommt die Welt zu uns zu Besuch, und wenn wir beim Lesen auch dann und wann ein «dss, dss, dss – was es nicht alles gibt!» murmeln, so leben wir doch darüber hinweg. Es gibt ja so vieles. Und uns bleibt so vieles erspart. Wenn wir die Zeitung lesen, wissen wir es. Und wenn wir die Zeitung lesen, sind wir satt.

So liest es sich ohne Aufregung von Elend und Not, und das bedrohliche Wort vom «Hunger in der Welt» klingt weniger schroff, wenn es uns nicht selber betrifft.

Es betrifft uns aber. Zwei Milliarden Menschen hungern, zwei Drittel all derer, die auf Erden wohnen. Ihnen ist die Minimalration von 2000 Kalorien täglich, die zum Leben und Arbeiten erforderlich sind, versagt. Die Erhebungen der Welternährungsorganisation FAO haben das Bild eines breiten «Hungergürtels» ergeben, der sich quer über die Erde erstreckt, von Lateinamerika über Zentralafrika bis nach Indien und darüber hinaus. Die Vielzahl der Menschen, die dort Not leiden, dauernde Hungersnot, spricht uns nicht so sehr an im anonymen Begriff der zwei Milliarden. Doch der Hungernde ist unser Nächster, wird zum Nachbarn, sobald wir bedenken, daß sich von dreien auf dieser Welt stets nur einer sattessen kann. Der erste. Jetzt geht es um den zweiten und den dritten. Und dadurch geht es letztlich um uns. Nicht lediglich um das Gewissen, das uns die Pflicht auferlegt, zu helfen, sondern auch um unsere Zukunft und um die unserer Kinder.

Das Hungerproblem wird nicht von heute auf morgen gelöst, es wird Aufgabe von Generationen bleiben. Uns aber ist aufgetragen, einen Beginn zu setzen, und zwar einen spürbaren. Spürbar für die hungernden Entwicklungsvölker: daß ihnen konkrete Hilfe zuteil wird und Anleitung zur Selbsthilfe. Spürbar aber auch für uns. Wir werden nicht um Almosen angegangen, sondern um eine Tat. Wir müssen uns diese Tat vorstellen wie das Hinaufrollen der Hemdsärmel und das Zugreifen beim Wegräumen eines Baumstamms, den der Nachbar allein nicht fortschaffen kann. Wir schwitzen dabei, es kostet uns Mühe und manches «ho, ruck!». Diese Mühe, dieser Einsatz werden uns heute abverlangt. Wir könnten uns schlecht in die Rolle desjenigen versetzen, der mit verschränkten Armen hinter dem eigenen Geranienstöcklein steht und zuschaut, wie der Nachbar – kraftlos vor Hunger, krank, ohne Werkzeuge und Ausbildung – seinen Garten, sein Stücklein Land erst roden muß. Nur damit er essen kann und leben. Und deshalb helfen wir: weil wir zu helfen vermögen. Der Nachbar – und er bleibt unser Nachbar, unser Nächster – ist dankbar dafür. Die Schweizer Auslandhilfe und die in ihr zusammengeschlossenen Hilfswerke dienen als zuverlässige, erprobte Werkzeuge unserer guten Tat für den Nächsten. Nutzen wir sie! *Sammlung Schweizer Auslandhilfe, Postscheckkonto Zürich VIII 322*

Le dépistage des débiles mentaux

Selon la Déclaration universelle des droits de l'homme, le droit à l'éducation s'applique à tous les individus capables d'en profiter, y compris les moins doués.

Si l'on considère le handicap économique, social et culturel que représente au sein d'un peuple un contingent de débiles mentaux dont beaucoup auraient pu devenir des éléments utiles s'ils avaient été convenablement instruits et éduqués, on conviendra de la nécessité de les dépister dans la période préscolaire ou, en tout cas, au début de la scolarité. — Quels buts se propose le dépistage?

1. Détection des enfants atteints de débilité mentale dès leur plus jeune âge.
2. Placement de ceux-ci dans les meilleures conditions possibles pour leur instruction et leur éducation.
3. Contrôle de ces enfants pendant toute leur scolarité pour leur donner au moment voulu l'orientation professionnelle qui convient.

La médecine infantile, la psycho-pédiatrie, la pédagogie curative ont fait de tels progrès qu'on peut compter, sauf dans des cas exceptionnels, sur des résultats satisfaisants et reclasser certains de ces oligophrènes dans le circuit économique. Ils sont heureux de travailler à leur rythme ralenti et fidèles à la tâche qu'on leur confie.

Pro Infirmis, fidèle également à la tâche qu'elle s'est donnée, s'efforce par tous les moyens mis à sa disposition, de dépister la débilité mentale. Elle y rencontre des difficultés, par exemple, de l'opposition de la part de parents qui ne peuvent admettre que leur enfant n'est pas comme les autres. Ce n'est pas petite besogne pour les assistantes que de convaincre la famille de l'urgence d'une éducation appropriée ou du placement nécessaire de l'enfant dans un home spécialisé. Pourtant, elles s'y emploient avec beaucoup de doigté et de persévérance.

Tous ces efforts méritent d'être soutenus par le public, puisque en définitive, ils concourent au bien de la nation entière. Pro Infirmis recommande sa vente de cartes 1961. Compte de chèques postaux, Aide individuelle, II 258, Lausanne.

Das Verpflanzen der Stauden im Frühjahr

Schon beginnen unsere Stauden wieder zu treiben. Die ganz frühen blühen schon oder lassen nicht mehr lange auf sich warten. Leider warten wir bei der einen oder andern vergebens. Schon bevor wir es bemerkten, waren die kleinen und größern Nacktschnecken im Boden an der Arbeit. Rittersporn, Lilien, Winterastern und vieles andere wird im Boden abgefressen, bevor es die Oberfläche erreicht hat. So wir noch haben, streuen wir Holzasche über die Pflanzstellen oder Sand und dazu Schneckenkörner, die letzteren ganz nah zu den Pflanzen. So ist es möglich, den Schnecken etwas beizukommen.

Zu dieser Zeit dürfen wir, außer den ganz Frühblühenden, wie Aubrietien, Arabis und dergleichen, und den Pfingstrosen, noch alle Stauden verpflanzen. Werden die Pfingstrosen jetzt im Frühjahr verpflanzt, blühen sie im Sommer nicht. Diese sollte man sofort nach der Blüte verpflanzen. Vor allem große alte Stauden sollen geteilt und frisch gepflanzt werden. Die Erde wird tief umgegraben und mit Kompost oder Mist verbessert. Vor dem Pflanzen können auch noch Hornspäne eingehackt werden. Außer den Schwertlilien werden alle Stauden tief gepflanzt und gut angedrückt. Die Schwertlilien (Iris) werden nur ganz flach in den Boden gepflanzt und gut angedrückt. Stehen sie zu tief, blühen sie in den ersten Jahren nicht oder nur ganz wenig. Ist der Boden trocken, muß gut angegossen werden. Nachher wird die ganze Pflanzstelle mit Mist, Kompost oder Torf abgedeckt. Das erhält den Boden locker und feucht. Die Pflanzen wachsen so viel besser und freudiger. *H.O.*

Aus unsern Sektionen

100 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein Möhlin

Etwas über 160 Frauen fanden sich anfangs Februar im Landgasthaus Adler in Möhlin zusammen, um in einer einfachen, aber würdigen Feier das hundertjährige Bestehen des Gemeinnützigen Frauenvereins zu feiern. Die Präsidentin, Frau Rosa Delz-Metzger, stellte die Tagung unter das Bibelwort: «Das Geringste, was ihr einem meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!» Ein Rückblick auf die verflossenen 100 Jahre gab Aufschluß darüber, wie aus kleinen Anfängen ein großes Werk entstehen kann. Am 7. März 1861 fanden sich 42 Frauen zur Gründungsversammlung zusammen, mit dem Ziel, dort zu helfen, wo die Not am größten war. Es wurde ein monatlicher Beitrag von 30 Rp. beschlossen, was pro Mitglied Fr. 3.60 pro Jahr ausmachte. Allerdings konnte man mit dieser Summe damals weit mehr erreichen, als das heute der Fall ist. Von Anfang an flossen viele freiwillige Spenden, größere und kleinere, in die damalige Kasse. Daraus konnten verhältnismäßig große Beiträge an Bedürftige ausgerichtet werden. Es war vor allem Stoff zur Anfertigung von Bekleidung. Nach 10 Jahren war der Grundstock zu einem Vermögen in der Höhe von 300 Fr. gelegt. Der deutsch-französische Krieg brachte viele Bettler ins

Land, und es galt, sich gegen diejenigen zu wehren, die sich das Betteln zum Beruf gemacht hatten. Daneben half man aber vielen Armen durch Beiträge an die Abgabe von Suppe, Brot, Milch und Kartoffeln.

Im Jahre 1885 erhielt die Vereinigung ihre ersten Statuten. Die Mitgliederzahl war inzwischen auf 70 angestiegen. Nach 28jähriger Tätigkeit wurde der gesamte Vorstand im Jahre 1889 erneuert. Die Mitgliederzahl stieg ständig an und mit ihr auch das vorhandene Vermögen. 1898 wurde erstmals ein Beitrag an den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein entrichtet. Dank verschiedenen Spenden konnte im Jahre 1905 der Grundstein für den heutigen Krankenpflegeverein gelegt werden, und 1908 gründeten die gemeinnützigen Frauen von Möhlin die Haushaltungsschule, die sie so lange führten, bis sie von der Gemeinde übernommen wurde.

Das 50-Jahr-Jubiläum gab 1912 Anlaß zu einer kleinen Feier, die durch einen längeren Prolog von Pfarrer Kramis verschönert wurde. Der erste Weltkrieg und später auch der zweite sah die Möhliner Frauen beim Nähen und Stricken für die Soldaten, aber auch bei unzähligen Hilfeleistungen, die nicht einzeln erwähnt wurden, zu denen sich aber die Mitglieder immer wieder spontan und uneigennützig zur Verfügung stellten. Eine Schulküche gab den Kindern Suppe statt der fehlenden Milch, ein Pestalozzi-Dorf wurde ins Leben gerufen; man half auch der darbenden Bevölkerung ennet der Grenze. Aber auch in den nachfolgenden ruhigeren Jahren blieben die gemeinnützigen Frauen nicht müßig. Sie sparten für größere Werke, führten Kurse für Säuglingspflege und Kleidernähen durch, und das letzte, das hundertste Jahr darf als Höhepunkt die Äufnung eines Fonds für ein Altersheim verbuchen.

Die Jubiläumsfeier brachte neue Spenden, die nicht zuletzt auch vom vollzählig an der Feier erschienenen Gemeinderat stammten, und der Präsidentin wurde als Dank für ihre einsatzbereite Tätigkeit ein spezieller wohlbeladener Geschenkkorb übergeben.

Wir wünschen den Frauen von Möhlin, daß sie auch im zweiten Jahrhundert ebenso freudig und uneigennützig ihrer segensreichen Tätigkeit nachgehen können, dank der immer wieder der Not gesteuert und an manchem Orte Hilfe gebracht werden konnte.

–rn–

Sektion Brugg

«Trotz der Hochkonjunktur ist Hilfe an Mitmenschen immer wieder notwendig», stellt der Jahresbericht der Sektion Brugg des Gemeinnützigen Frauenvereins fest. Meistens sind es schwere und langwierige Krankheiten, die eine Notlage verursachen und die bescheidenen Reserven der Familie aufzehren. Dank enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen konnte an manchem Ort geholfen werden, selbst in schweren Fällen. Viel Freude bereitete im vergangenen Jahr die Zusammenstellung der Weihnachtspakete, die, dank der Arbeit zahlreicher fleißiger Hände an den Arbeitsnachmittagen, mit Nützlichem und Schönem gefüllt werden konnten. Heimarbeiterinnen konnten nur insoweit beschäftigt werden, als man annehmen

durfte, daß ihre Arbeiten am Weihnachtsverkauf auch abgesetzt werden könnten. Einen schönen Aufschwung erlebte die Flickstube, wo 65 Pakete entgegengenommen und, je nach der Art der notwendigen Arbeit, geübten Näherinnen zugeleitet wurden. Dank gebührt auch all den Spendern von Sachen für die Brockenstube, die Fr. 1507.80 an zehn Verkaufstagen einnehmen konnte. Da nun Pro Juventute im gleichen Bezirk eine Beratungsstelle für Mütter und Kleinkinder eingerichtet hat, wurde, um eine Doppelspurigkeit zu vermeiden, diejenige der Gemeinnützigen aufgehoben. Die Haushilfe für Betagte entwickelte sich nicht den Erwartungen entsprechend, doch ist deren Notwendigkeit unbestritten; dagegen hat sich für die Erstellung einer Alterssiedlung ein Verein gebildet. Sechs Hausangestellte konnten für langjährige Dienstjahre ein Diplom entgegennehmen. Das Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder der Stiftung Schweizerhilfe genießt die volle Unterstützung der Brugger Frauen, von denen auch zwei an einem Einführungskurs für Frauen in die Jugendgerichte teilgenommen haben. Die Sektion Brugg verzeichnet heute einen Mitgliederbestand von 517 Frauen, die mit Freude und Gewissenhaftigkeit ihren zahlreichen Aufgaben nachgehen. *-rn-*

Buchbesprechungen von M. H.

Erwin Heimann: Jugend im Feuer. Schauspiel in vier Akten, gestaltet nach Motiven der Hörfolge «Der Prozeß». Verlag Francke, Bern. Die Erinnerung an die Hörfolge «Der Prozeß» ist noch sehr lebendig, und so sind wir gewiß, daß auch das Schauspiel von eindrücklicher Wirkung sein wird. Das «gesprochene» Wort zu lesen, nimmt ihm aber nichts von seiner direkten Überzeugungskraft. Wir sind dem Verlag dankbar, daß er das in den Äther Gesprochene eingefangen hat, denn die Aktualität des Schauspiels geht auf Ursachen zurück, die immer noch volle Gegenwart bedeuten, zum mindesten was die Schilderung des häuslichen Milieus anbelangt. Die Reaktion der Amtsrichter dagegen mag heute vielleicht gerade durch das Hörspiel schon etwas gewandelt sein. Erwin Heimann läßt die Jugend ihre heutige Sprache sprechen, ohne der Versuchung zu erliegen, hier leicht erreichbarem Erfolg nachzujagen. Das Hörspiel stellte Anforderungen an den Hörer – vor allem die eine, daß unsere Jungen mit ihren Problemen ernst genommen werden wollen –, das Schauspiel fordert auch vom Darsteller mancherlei, vor allem die Kunst, die Jugendlichen suchend und anscheinend selbstsicher zugleich sprechen zu lassen. Die Dialektbühne ist um ein wertvolles Gegenwartsstück reicher geworden.

Oscar Cullmann: Petrus (Zwingli-Verlag, Zürich-Stuttgart). Der Verfasser, der als reformierter Theologieprofessor in Basel und in Paris lehrt, bietet in diesem Buche dreierlei. Zunächst zeigt er, daß Petrus, der nie Oberhaupt der gesamten Christenheit war, zu Lebzeiten Jesu doch eine eindeutige Vorrangstellung unter den Jüngern besaß, daß er nach Jesu Tod der Jerusalemer Gemeinde vorgestanden und dann als Leiter der judenchristlichen Mission gewirkt hat. In dieser Eigenschaft kam Petrus am Ende seines Lebens nach Rom; Cullmann weist darauf hin, daß der Rom-Aufenthalt des Petrus zwar im Neuen Testament nirgends erwähnt, aber aus andern Gründen als sicher zu betrachten ist. In Rom ist Petrus nach sehr kurzer Tätigkeit unter Nero als Märtyrer gestorben. Der Verfasser berichtet eingehend von den in Rom vorgenommenen Ausgrabungen und stellt fest, daß das Petrus-Grab nicht gefunden ist. In einem zweiten Teil seines Buches untersucht Professor Cullmann den berühmten Bibelabschnitt Matthäus 16, 17–19, in welchem Petrus als Fels bezeichnet wird, auf den Jesus seine Kirche baut. Der Schlußteil des Buches behandelt wesentliche Aspekte der katholischen Papstlehre.

Das Buch des hervorragenden reformierten Forschers, das nun erweitert bereits in zweiter Auflage erscheinen kann, beglückt aus drei Gründen: 1. Weil ein ungeheures Mate-

rial in erstaunlicher Weise verarbeitet und dargestellt ist. 2. Weil in dem Buch ein echtes Gespräch zwischen reformierter und katholischer Theologie zustande kommt, ohne irgendwelches Aneinandervorbeireden und zugleich ohne irgendwelche Leisetreterei. 3. Weil das Meisterwerk der 60seitigen Auslegung von Matthäus 16, 17–19, auch Nichttheologen zugänglich ist und gerade auch sie die Schönheit, Bedeutung und den Sinn streng wissenschaftlicher Auslegung erkennen läßt. *H. F.*

Kochbücher im modernen Zeitalter

Hans Müller/Marianne Berger: Wenn Männer kochen. Vermutlich weil Männer hier gern geheimnisvoll tun, ist auch ihr Buch, das verheißungsvoll als «Band I der Bibliothek des Schweizerischen Clubs kochender Männer» bezeichnet wird, als Privatdruck herausgekommen. Wenn Frauen diesen Titel lesen, so kommen ihnen allerhand Nebengedanken: Wenn Männer kochen, dann gibt es viel zum Abwaschen, mag die eine denken, und die andere: Dann lernen sie wenigstens die Preise kennen. Es geht aber hier ganz offensichtlich um mehr als ein hilfreiches Einspringen, es geht um eine Tätigkeit, die sich oft fast einer Kulthandlung nähert. Großzügig läßt sich hier dieser kochende Männerclub in die Pfannen schauen, von vornherein zugebend, daß ihm das viele Gemüserüsten (auch!) nicht liegt. Sie haben sich auch ein wenig dreinregieren lassen, diese Küchenamateure, und zwar von Marianne Berger, und das hat der Rezeptsammlung offenbar gut getan. Man durchgeht mit steigendem Interesse die verlockenden Seiten und steht unter dem Eindruck, zeitsparend viel Herrliches zuzubereiten. Männer in der Küche (wir reden hier von den aktiv kochenden) dürfen nun wohl definitiv nicht mehr als Usurpatoren betrachtet werden!

Marianne Berger: 365 Tele-Rezepte (Herausgeber: Hauswirtschaftlicher Beratungsdienst Maggi, Kemptthal). Der tägliche Menudienst besteht bereits in acht Städten. *Was* kochen ist eine Frage und das *Wie* die andere. Durch die Sammlung der Tele-Rezepte wird es nun einfach sein, die Lücke von der ersten zur zweiten Frage zu überbrücken. Da der telefonische Menudienst im Einklang mit dem jeweiligen Angebot von Gemüse und Fleisch steht, wird auch der Besitz der gedruckten Rezepte ersteren nicht überflüssig gestalten. Marianne Berger hat auch diesmal wieder die einprägsame Form der Darstellung gewählt, die links kursiv die Zutaten aufzählt und rechts daneben in Antiqua, was damit zu geschehen hat. Die Rezepte sind wie immer, wenn an dieser Quelle geschöpft, in gedrängter Form und getreu der altrömischen Erkenntnis, daß Abwechslung das Leben reich macht.

In diesem Zusammenhang (einem doppelten, weil wir grad beim Essen und beim Namen «Berger» verweilen) möchten wir noch auf eine recht kurzweilige Publikation hinweisen, die *Willy Schärer* im Verlag Organisator AG, Zürich, herausgegeben hat und die unter dem Titel *Dreißig Sommer – dreißig Winter* Werden und Wachsen der Früchte- und Gemüsefirma Berger erzählt, und zwar in einer unterhaltsamen Rückschau auf die während dreier Jahrzehnten erschienene Berger-Inserate, die seinerzeit mit ihrer textlichen Gestaltung ansprechendes Neuland beschritten haben und sich zweifellos als Werber für zeitgemäße Ernährung verdient gemacht haben. Besonders der Berner Hausfrau wird hier manche Erinnerung wieder lebendig werden.

Zeitschriften

Wie jedes Jahr um diese Zeit fastet Nelly, und so ist die Februarnummer des *Nellykalenders* voller lockender Fastenmenus, die übrigens auch dem Portemonnaie zugut kommen.

Leben (herausgegeben von der «Lebens»-Verlagsgesellschaft, Thalwil, Emil Oesch) legt in ihrer neuesten Nummer das Hauptgewicht auf die Kunst des Entspannens, die auch gelernt sein will, von deren Notwendigkeit aber doch wohl heutzutage jedermann überzeugt ist. Was übrigens vom Kontakt mit unserem Hund in diesem Heft gesagt wird, führt zu einer Beglückung in der Beziehung Mensch-Hund, die auch den gleichen Zweck erreicht.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Aus der Reihe der Neuerscheinungen möchten wir einige ganz besonders gut gelungene Hefte herausheben. Da sind einmal die interessanten Reisebeschreibungen von Luise Linder

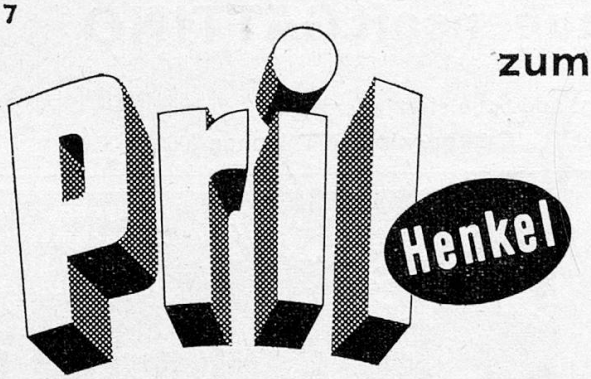
und Heidi Egli: «Indianer am Ucayali», dann von Klara Wehrli: «Schüsse in Columbien.» Es wird ja viel gereist heutzutage, aber es ist besonders erfreulich, daß so interessante Erlebnisberichte in dieser zugänglichen Form auch der Jugend geschenkt werden. Reizend und naturverbunden ist das Heft von Clara Schmid: «Ursis Erlebnisse mit Tieren.» Auch «Das alte Auto und der See» von Georg Gisi führt die Kinder zur Naturbeobachtung zurück. Hedwig Bolliger: «Das Kind auf der Treppe», und Elisabeth Lenhardt: «Der Ballon und seine Botschaft», appellieren an das Gemeinschaftsgefühl des Kindes. Schließlich sei noch «Dreizehn» von Peter Kilian erwähnt, ein Märchen aus dem Trentino, das mit Spannung verschlungen werden wird und etwas vom ewigen Wert des echten Märchens in sich trägt. Alle Hefte, auch das nach einem alten Volksmärchen von Adolf Haller gestaltete Spiel «Widewau», sind reich illustriert.

Gegen Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen

hilft Melabon rasch. Es fördert die Ausscheidung, löst die Gefäßkrämpfe, beruhigt die Nerven und beseitigt Entzündungen. Wenn Ihnen Ihr Apotheker Melabon empfiehlt, sind Sie gut beraten, denn es ist gut verträglich und angenehm einzunehmen. Melabon ist ärztlich empfohlen, besonders wirksam und daher sparsam im Gebrauch. Jeder Schmerzgeplagte sollte einen Versuch damit machen. In Apotheken erhältlich. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Mélabon

7



zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet glanzklar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig für Grossverbraucher: 2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31

Eröffnung am 25. März

Hotel-Restaurant
EDEN-ELISABETH
GUNTEN, Thunersee (033) 7 35 12

Für Hochzeiten, Ausflug und Erholung. Sehr milde Lage am See. Aussichtsterrasse, Liegewiese. Gepflegte Küche. Auf Wunsch Diät. Für Erholungsbedürftige empfehlen wir speziell unsere beliebten Stärkungskuren ohne Preisaufschlag. Pension ab Fr. 17.—

Mit höflicher Empfehlung

Familie **R. Zimmermann,** Küchenchef

100% reiner Kaffee-Extrakt
mit dem vollen natürlichen Aroma
48-g-Dose nur 2.90 mit Rabatt

in jedem **USEGO** Geschäft

Die Vorsteherinnenschule

bildet Leiterinnen für gemeinnützig geführte alkoholfreie Restaurants und Hotels aus. Kein Schulgeld. Freie Station und Vergütung schon während der Kurszeit. Stellen in der ganzen Schweiz.

Zürcher Frauenverein
für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstraße 35, Zürich 2.

Gönnen auch Sie sich eine heilende Badekur im gepflegten

Solbad Schützen Rheinfelden

Offen ab 30. März
Pension ab Fr. 18.50

Exklusiver Traubensaft GATTINO

rot, naturrein und fruchtig
Gratismuster oder **Versuchsauftrag** überzeugt und begeistert jedermann
Direktbezug bei **G. Mascioni & Cie., Campascio** GR, Telephon (082) 6 06 05

BAHNHOFBUFFET ZÜRICH HB
Alfred-Escher-Stube
das gepflegte Restaurant
R. Candrian, Inh.

Lassen Sie Ihre alten gestrickten
Wollsachen in Lagen kardieren
zu Füllmaterial für Steppdecken, Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey
Telephon (021) 51 97 20

Tausend-Scherben-Künstler
K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Telefon (031) 2 82 14
Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)
Auch Puppenreparatur

Hotel Hirschen Sursee
empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Köche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Zi bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt

aus Leinen: garantiert licht und kochecht

Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

KORNI Flatbröd

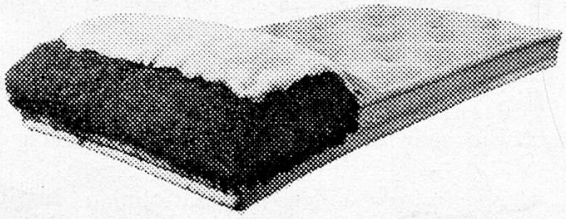
jetzt auch

in kleinen Paketen!

Auf vielseitigen Wunsch bieten wir Ihnen das hauchdünne norwegische Knäckebrot jetzt auch in Paketen halber Größe. Sie wiegen 170 g und enthalten 45 Scheiben. Da KORNI im Munde förmlich zergeht, eignet es sich auch für ältere Leute und für kleine Kinder. Am besten mundet es – süß oder rezent bestrichen – in 3–4 Schichten. Die neue Packung zu Fr. –.95 m. R. bekommen Sie in Reformhäusern und Reformabteilungen.

Vertrieb:

A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Die gute Roßhaarmatratze ist die Grundlage für einen gesunden Schlaf und schützt vor Rheuma.
Verlangen Sie im Fachgeschäft Roßhaar der

PFERDEHAARSPINNEREI ROTH & CIE., WANGEN a.d.A.

Gegründet 1748

Das Vertrauenshaus für Ihre Pelze

Fellservice für Schneiderinnen

Maßatelier

THUN

Inhaber: **Frau B. Bangerter-Knabenhans**
Thun, obere Hauptgasse 39, Tel. (033) 2 47 82

Nerze in großer Auswahl
Verlangen Sie Auswahlsendung

Umänderungen aus alten Mänteln, Jacken und Paletots

Übersömmerung und Reinigung

Mit
MERKUR - Rabattmarken
Reisemarken 33⅓ % billiger,
denn für 4 gefüllte Sparkarten
erhalten Sie 6 Reisemarken

„MERKUR"

Kaffee-Spezialgeschäft

Erholungsheim
Sonnenhalde Waldstatt
Appenzell A.-Rh.
bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.
Geöffnet von Mitte März bis November
Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Telephon (071) 52053

Tessiner Traubensaft

bedeutet Qualität

Quellennachweis:
Virano AG., Magadino **Tel. (093) 8 32 14**

Jung sein bis ins hohe Alter mit

Mit Vitaquell wurde ein Verfahren für die allgemeine Regeneration der Hautfunktionen entwikkelt. Auf natürlichem Wege werden verlorene und abgebaute Kräfte wieder aufgebaut und die Hautdrüsen zu neuer Tätigkeit angeregt. Vitaquell wird in Verbindung mit Wasser angewendet; es enthält erlesene mineralische und organische Wirkstoffe, die in unzähligen Fällen ihre Wirkung erwiesen haben. Die äußere Erscheinung wie die innere Einstellung erfahren dadurch eine kaum glaubliche Wandlung, und man wird ein glücklicher und zufriedener Mensch. Man fühlt sich wohl wie nie im Leben. *Vitaquell* eignet sich auch vorzüglich für Fuß-, Arm- und Sitzbäder. Eine Spur davon ins tägliche Gesichtswasser macht dieses wunderbar weich, und die Haut wird straff und rosig. So urteilen unsere Kunden: «Nachdem die Vitaquell-Bäder die Erwartungen vollauf erreichten, bitte ich um eine weitere Vitaquell-Packung.» Eine andere Kundin schreibt: «Wir sind mit dem Vitaquell sehr zufrieden.» Frau B. Sch. in Wädenswil schrieb: «Vitaquell finde ich herrlich.» Ein bekannter Redaktor bestätigt folgendes nach den ersten Vitaquell-Bädern:

1. Eine außerordentlich intensive Durchblutung der Haut nach dem Bade.
2. Ein sehr angenehmes Wohlgefühl nach demselben.

Der Direktor eines internationalen Institutes schrieb uns: «Meine Gattin ist daran, das Vitaquell gründlich auszuprobieren, und die bisherigen Resultate können als hervorragend bezeichnet werden.»

Schwester E. K. in Luzern schrieb: «Bin froh, daß mir Vitaquell durch meinen Bruder empfohlen wurde. Nach der ersten Badekur fühle ich mich viel wohler und möchte deshalb die zweite Kur beginnen.» Frau M., Inhaberin eines Reformhauses, hat uns persönlich bestätigt, daß sie noch nie einen so guten Badezusatz probiert habe. Wenn sie müde sei, dann nehme sie einfach ein Vitaquell-Bad und dann sei sie wieder fit. Man nimmt entweder zwei bis drei Bäder pro Woche und schaltet nach zehn Bädern eine Pause von vier Wochen ein oder nur regelmäßig ein Bad in der Woche. Vitaquell greift die Badewanne nicht an. Genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Kurpackung für 12 bis 15 Bäder nur Fr. 17.— durch Biokraft-Versand, F. u. L. Guggisberg, Hüslimatt 7, Oberwil BL. Tel. 54 20 64.

Druck und Expedition: Büchler + Co. AG, Wabern-Bern Postscheckkonto III 286